

denen sie als solchen abgestritten wird, um sie schließlich doch für Auswahlkreise anzuerkennen), während also die dogmatische, ethische und kulturelle Missionsbegründung fehlt. Im II. Teil wird eine „Missionstheorie“ oder Lehre vom Missionsbetrieb versucht, 1. über das „Missionsmotiv“ (eigentlich mit dem Ziel gegeben, aber Nebenmotive zugelassen), im 2. über die Missionsorgane (in der sendenden Christenheit und auf den Missionsfeldern, aber ohne auf Qualifikation und Vorbildung näher einzugehen), im 3. über den Missionsbetrieb (ebenfalls daheim und draußen, was wir sonst als Missionsmethode bezeichnen), im 4. über die (nicht das!) Missionsmittel (in der Heimat wie in der Mission das Wort Gottes, während alle anderen mehr oder weniger abgewiesen werden), im 5. das Missionsziel (Einzelbekehrung und Volkschristianisierung). Völlig aus dem Rahmen springt der III. Teil als „Missionspädagogik“ oder Lehre vom Verhalten der Mission gegenüber dem religiösen und völkischen Erbgut der Völker (also was wir Akkomodation nennen und in der Lehre vom Missionsobjekt behandeln). Der IV. Teil umfaßt die „Missionsgeschichte“, aber unorganisch eingeteilt (1. über das 1. christliche Jahrtausend, 2. über die 1. Hälfte des 2. Jahrtausends, 3. über die katholische Mission von 1500—1800, 4. über die protestantische Mission bis Ende des 18. Jahrh., 5. über die protestantische Mission von 1800 bis zum Weltkrieg, 6. über die katholische Mission in dieser neuesten Periode, 7. über die Weltmission beider Konfessionen in und nach dem Krieg, 8. über die Ausbreitung des Christentums infolge der neueren Missionsbestrebungen hier plötzlich nur als evangelische Mission nach den einzelnen Gebieten, 9. über die Missionstätigkeit der russisch-orthodoxen Kirche). Als V. Teil folgt eine „Missionskunde“, diesmal aber wieder ganz auf die protestantischen Missionen eingeschränkt (1. über die heimatliche Missionsgegenwart, 2. über die gegenwärtige Missionslage auf den Missionsfeldern). Sehr willkürlich und dürftig ist schließlich die Auswahl im bibliographischen Anhang (so z. B. hätte meine Missionslehre zum 3. Teil, nicht beim 1. und für diesen meine Einführung angezogen werden müssen, wogegen die speziellen Monographien auch von katholischer Seite weniger am Platze waren. Schmidlin.

**Mathews, Prof. Basil London, Ein Christ auf den Straßen der Welt.* Das Leben des Dr. John Mott, hrg. von Prof. Julius Richter in Berlin (mit einer Bildbeilage). 332 S. Furche-Verlag, Berlin 1934. Pr. geb. 4,80 Mk.

Motts Bedeutung als größter protestantischer Missionsstrategie und -organisator von internationaler Tragweite, als genialer Schöpfer des Studentenweltbunds und Oberführer des YMCA oder CVJM wie als Vorarbeiter der christlichen Heiden- und Weltmission ist durch seine Persönlichkeit, Technik und Energie wie seinen Verstand und Willen, auch vom katholischen Missionsstandpunkt aus so gewaltig und einzigartig, daß sich eine größere Besprechung seiner Biographie in der deutschen Übersetzung Richters für unser Organ wohl lohnt, schon als leuchtendes Beispiel für unsere heimatlichen Missionsapostel und als notgedrungener Ersatz für die bei uns weithin fehlende, bei unserer Gebundenheit gegenüber der freien Kraftentfaltung im anderen Lager auch unmögliche Analogie (höchstens Sonnenschein), wie ja der Verfasser nach dem Vorwort nicht in der kritiklosen Nachahmung seines Freundes, sondern im Pfadfindertum für neue Methoden entsprechend den radikalen Umwälzungen der Gegenwart die ideale Führerschaft erblickt. Der Gedanke zu diesem packenden Buch kam ihm, als er in Genf damit beschäftigt war, eine Literatur für das Jungvolk von fünfzig Völkern zum Wiederaufbau des Weltlebens auf dem Grunde des Lebens Christi zu schaffen. Er hat dafür, selbst ergriffen von der Wucht des zu zeichnenden Bildes, weite Reisen durch die halbe Welt unternommen, nach Postville in der nordamerikanischen Prärie von Jowa (wo Motta seine Kindheit zubrachte), um die Jugendgefährten seines Helden auszufragen, nach Fayette und Ithaka, um dessen Mitstudenten an den dortigen Universitäten zu sprechen, aber auch nach dem Insee in Kanada und dem Schloß Valstena in Schweden, in deren Einsamkeit und Erholung die weltumspannenden Pläne ausgeheckt wurden, nach London, Paris,

Edinburg, Utrecht, Genf, Kopenhagen, Budapest und Stockholm wie nach Kairo, Beirut und Jerusalem den Spuren seiner Versammlungen und Begegnungen mit unzähligen führenden Männern aller Zonen, wie ihren Briefen aus 66 Ländern, der Korrespondenz vieler Missionsorganisationen und den Notizen Motts selbst auf seinen Papierstreifen von vierzig Jahren nachgehend.

Das 1. Kap. schildert uns den Knaben (geb. 1865) und seine Familie, den Vater als unternehmenden Holzhändler, wie die beiden Großväter, von denen einer als Flößer auf dem Delaware Baumstämme trieb, der andere Bären und Hirsche tötete, auch die charakteristischen Kinderspiele mit der Eisenbahn und dem Globus; das 2. das erste Studium im Kolleg von Fayette, wo Mott seine Jungfernreden hielt und in schauspielerischen Leistungen sich erprobte, aber auch religiöse Anregungen empfing und sich ernstlich die Berufsfrage stellte; das 3. seine weiteren Studien an der Cornelluniversität, an der er dem christlichen Jungmännerverein beitrug, sich für den Dienst Christi weihte, zur christlichen Studentenkonferenz reiste, dort den Missionsentschluß faßte, als Vorsitzender des CVJM ein neues Heim errichtete, um auch als Prediger in Ithaka aufzutreten; das 4. seine Sendung als Reisesekretär der YMCA auf ein Jahr und dann dauernd für „das wichtigste Werk auf Erden“ nach scharfer Selbstprüfung angesichts fünf lockender Lebenswege; im 5. seine Reise- und Vortragstätigkeit in ständiger Wanderung und atemloser Hast mit ihren Vereinsgründungen und Versammlungen, ihren Erfolgen wie Enttäuschungen unter der studierenden Jugend, abschließend mit der Ehe als „schöpferischem Mittelpunkt“; das 6. die entscheidende Weltreise (1895—97) mit der Gründung des christlichen Studentenweltbundes auf dem „Blumenberg“ von Tokyo nach vielen Episoden von Land zu Land unter Aufstellung von acht Grundsätzen für die nationalen Bewegungen (60 000 Wegmeilen, 24 Länder und 144 Universitäten oder Colleges).

Nach dieser Genesis und Entwicklung bis zum reifen Höhepunkt folgt die Wiedergabe der Arbeitsweise für das Mottsche Lebenswerk in ihren verschiedenen Zweigen und fünf Abschnitten: als 7. Kap. die Wandlung und Vertiefung der Arbeit als Umspannung der Länder und Klassen vor, in und nach dem Kriege vor allem entsprechend der Eigenschaft als Präsident des Weltbunds der YMCA und auf der Jerusalemer Tagung des internationalen Missionsrats von 1928; 8. als ewig sich bewegender missionarischer Odysseus in ununterbrochener Tätigkeit und Konzentration, im überfüllten Bahnabteil wie im schwankenden Ozeandampfer, mit dem nötigen Handwerkzeug ausgerüstet, nach einer Gesamtplanung vorgehend und von einem Heer gewandter Mitarbeiter unterstützt; 9. der Studentenevangelist, zunächst der Breite nach im Längsschnitt mit kritischen Eindrücken durch aller Herren Länder (England, Schweden, Schweiz, Rußland, Italien, Portugal, Balkan, Ägypten, Syrien, Indien, China, Mandschurei und Japan), dann im Querschnitt und in die Tiefe zur Erklärung der unaufhörlichen Siege und Erfolge durch ihre sorgfältige und systematische Vorbereitung und Orientierung, die Kunst der Seelenführung, Themawahl und Verdolmetschung mit seelsorgerlichem Einschlag in den Gesprächen und Gewissensfragen; 10. das Hineinwachsen in die gegenwärtige Missionsaufgabe für die Kleinarbeit der amerikanischen Einzelhochschulen und Laienmission wie auf der Weltarena der Edinburger Missionskonferenz und ihres Fortsetzungsausschusses, dem internationalen Missionsrat wie den nationalen Christenräten und zuletzt auf dem Jerusalemkongreß auf Grund seiner Sendschreiben und Programmschriften (bes. Evangelisation der Welt in dieser Generation); 11. als Vorkämpfer der ökumenischen Christenheit in den Fußstapfen des Völkerapostels mit kirchlichen Versöhnungsbemühungen zwecks Zusammenschluß mit den russischen und orientalischen Orthodoxen (in den Kriegsgefangenenlagern) und auf der Pariser Emigrantenkonferenz wie in Rußland, Balkan und Orient selbst, wobei er auch die Beteiligung katholischer Studenten an seinem Weltbund begrüßte und katholische Missionshierarchen zu seinen Besprechungen einlud, um allerdings eine ebenso höfliche wie bestimmte Absage zu erfahren; 12. in seiner Stellung zu den nichtchristlichen Religionen vor fremdreligiösen Studenten und Vertretern nach

eingehendem Studium dieser Kulte unter verständnisvoller Hochachtung und Einschätzung ihrer Werte bis zu dem spezifisch amerikanischen Synkretismus trotz der Warnungsrufe von Jerusalem; 13. sein Dienst im Weltkrieg an Soldaten wie Gefangenen natürlich auf beiden Amerikas auch nach dessen Eintritt mit den Plänen, Werbebriefen, Feldzügen, Hilfswerken und Anschauungsunterweisungen; 14. sein Ringen um die Rassen- und Völkerverständigung in den Spannungen zwischen Weiß und Schwarz gegenüber den Negern Amerikas und im Gegensatz zum Ausschluss der Japaner wie in den mexikanischen Revolutionswirren und der vom deutschen Standpunkt angegriffenen Kriegshaltung, ein heldischer Versöhnungskampf, der ihm den dichterischen Dank eines Japaners wie den Triumphzug in Polen mit einem für dieses freilich sehr beschämenden Inferioritätsgeständnis eintrug; 15. die Versammlungsorganisation nach seinen 14 Punkten und Notizbüchern mit der Durcharbeitung bis ins kleinste (so in Edinburg) unter Verbindung unerbittlichen Ordnungswillens mit verbindlichster Höflichkeit (Lächeln des Löwen) und auch betender Fürbitte; 16. Motts Kunst intuitiver Entdeckung von Führern und Mitarbeitern nach seinen Werbungslinien, Merkmalen und Lebenslaufstudien mit dem Scharfblick des Menschenkenners unter Entscheidung des Charakters und der Dienstbereitschaft; 17. die Führerschulung unter Anleitung des Hl. Geistes und Anrufung im Gebet mit Hilfe gewissenhafter Selbstprüfung und des Befehlsgeheimnisses gemäß den Lebensregeln über die physische (Nachtruhe, Leibesübungen, Gesundheitspflege) wie die geistige und geistliche Befähigung (Lektüre, Unterredung, Betrachtung, Morgenwache, Gebetsleben und Wachsamkeit gegen Sünden); 18. in der schöpferischen Muße des Ferienheims am kanadischen Seegestade (als Fischer und Wanderer, lachend und spielend, mit Kindern und Indianern, auch im Sultanpalast und in freien Naturtagungen); 19. wie Dr. Mott sein vieles Geld als „aufgehäuften Kraft“ und „aufgespeicherte Persönlichkeit“ mit echt amerikanischem Geschäfts- und Reklamesinn aufbrachte und verwandte (ungeheurer Ertrag, unerwartete Spenden, wohlgedachte Propaganda, niemals Fehlbeträge, psychologische Belagerung, unwahrscheinliche Möglichkeiten, Multiplikation der Spenden, Angriffspsychologie und Gebetkreis, Bau von Heimen und Vereinshäusern, mit Wanamaker und Rockefeller; 20. Motts Strategie nach Klassen, Orten und Zeiten unter Eroberung derselben durch möglichste Ersparnis und Technik im Gebrauch nach dem Prinzip der Lebensprozesse und Erstansprüche, die er vorab den Studenten und letzten Endes absolut den Kirche zuwies, wenn er z. B. die dringende Einladung Wilsons zur Annahme des amerikanischen Botschafterpostens in Peking ablehnte; endlich im 21. Kap. als „Wächter auf den Zinnen“ nicht nur von der tatenreichen Vergangenheit zehrend, sondern kraft-, mut- und hoffnungsvoll in die fernste Zukunft schauend und der neuen Generation verhaftet, aber auf dem Grund- und Eckstein des Welterlösers von seinem opferfreudigen Ölberg aus (samt der organisatorischen Gruppengemeinschaft und internationalen Verbundenheit im Programm).

Schmidlin.

Eilers, Dr. Anneliese, *Inseln um Ponape* (Kapingamarangi, Nukuor, Ngatik, Mokil, Pingelap). [Ergebnisse der Südsee-Expedition 1908—1910, hrsg. von Dr. G. Thilenius, II. Ethnographie: B. Mikronesien, Band 8.] XVI u. 464 S. in 4°. Mit 306 Abb. im Text, 1 farbigen und 28 Lichtdrucktafeln. Hamburg 1934. Friederichsen, De Gruyter & Co. m. b. H.

In diesem Werk übergibt Dr. Anneliese Eilers ein weiteres Teilergebnis der Südsee-Expedition der Öffentlichkeit. Es sind die Resultate der Forschungen auf den Inseln um Ponape. Das auf den Inseln gesammelte Material ist gut gesichtet, an Hand bester Quellen und einschlägiger Literatur überprüft und ergänzt. Die Ausarbeitung ist nach großen Linien und Gesichtspunkten geschehen. Sie zeigt im allgemeinen folgenden Aufbau: Entdeckungsgeschichte, die geographischen Verhältnisse, die Siedlungen, Demographie, die Gesellschaft, das Wirtschaftsleben, geistige Kultur, die ethnographische Stellung. Mit erstaunlicher Sorgfalt sind vor allem die Haus- und Fischereigeräte und die